

Spieglein an der Wand : am Rindermarkt in Zürich hat Beatrix Bencseky einen Coiffeursalons umgebaut

Autor(en): **Bauer, Cornelia**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **10 (1997)**

Heft 10

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-120661>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Spieglein an der Wand

Im Coiffeursalon Fée in der Zürcher Altstadt setzt sich die Kundin vor den langen Spiegel und blättert in Zeitschriften, bis die Coiffeuse Fée Arn eine Tasse Kaffee auf die schwarze Ablage unter dem Spiegel stellt. Zeitschriften und Brille finden auf dem unteren, hellen Ablagefach Platz, und die Kundin versinkt im Anblick des langen, farbigen Gemäldes, das der Spiegel wiedergibt, während Fée ihre Vorbereitungen trifft.

Ausstattung als Raumkorrektur

Was der Spiegel als Bild wiedergibt, ist ein langes, flaches Gestell mit bunten Schiebetüren, das an der Wand gegenüber hängt. Es bringt Farbe in gebrochenen, aber kräftigen Tönen: gelb, braun, orange, blaugrün, violett. Wenn die Türen übereinandergeschoben werden, entstehen daraus neue Farbkombinationen. Sandgestrahlte T-Profile fassen die Farbflächen aus mattem Plexiglas, die beliebig auswechselbar sind; Rahmen und Futter des Möbels bestehen aus Buchensperrholz. Das Gestell ist halb so lang wie die Wand; es soll dem Raum nicht die Illusion von mehr Breite geben, sondern es

betont die schmale Schlauchform. Indem es einen Wandrücksprung überspielt, verleiht es dem Raum aber ausserdem eine Regelmässigkeit, die im Grundriss fehlt. Eine vor der Stirnwand stehende Buchenholzplatte versteckt einen weiteren Knick und dient gleichzeitig als Vorderfront für eine indirekte Beleuchtung. Die Innenarchitektin Beatrix Bencseký passt der Unregelmässigkeit des Altstadthauses ein orthogonales System ein – und durchbricht es gleichzeitig: Hinten, im angrenzenden Raum, schiebt sich ein Paravent schräg in den Raum vor und wird zur Abgrenzung der Küchennische.

Zeitloser schwarzer Lack

Aus dem Gründungsjahr des Coiffeursalons, 1956, sind zwei kubische Wassersäulen und ein Rollkorpus erhalten geblieben; zeitlos schöne Stücke in schwarzem Lack mit vernickelten Kanten. Das Buchenparkett nimmt sich daneben eher blass und alltäglich aus; die neuen Ausstattungselemente aber bilden einen reizvollen Gegensatz zum edlen Design der fünfziger Jahre.

Cornelia Bauer

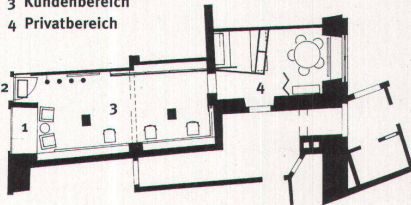


Bild: Heinrich Helfenstein

Reizvoller Gegensatz: Design aus den fünfziger Jahren kombiniert mit den neuen Ausstattungselementen

Grundriss

- 1 Schaufenster
- 2 Eingang
- 3 Kundenbereich
- 4 Privatbereich



Coiffeursalon Fée, Zürich

Auftraggeberin: Fée Arn,
Rindermarkt 19, Zürich
Innenarchitektin: Beatrix Bencseký,
Zürich
Umbaukosten: Fr. 25 000.–
Schreiner: Markus Rey, Schöffland

Stühle erzählen

Die 34 neuen Telefonbücher für Schweden zeigen auf ihrem Titelblatt einen Stuhl – nicht Werbung, sondern Öffentlichkeitsarbeit und Sensibilisierung für sorgfältiges Design. Neben Stühlen renommierter Designer und Fabrikanten fehlen auch ein traditioneller Schlitten aus dem hohen Norden und ein Webstuhl aus dem Textilzentrum im Südwesten des Landes nicht.

Neben einem Schaukelpferd ist der Autositz von Volvo vertreten, auch ein Rollstuhl prangt auf einem Telefon-Titelblatt.

Grafik-Essen-Stühle

Seit 1990 haben kulturelle Themen auf den schwedischen Telefonbüchern Tradition. Anfangen hat es mit Kunst – aufgrund einer Idee des Galeristen Jan

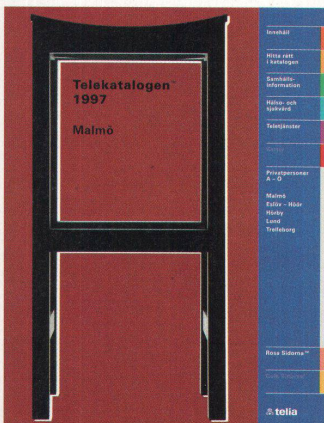
Aman. Dann folgte Architektur – dann Esskultur in Verbindung mit Landschaften.

Als die Telefongesellschaft nach neuen Ideen suchte, schlug «Svensk Form», ein Verband mit 6000 Mitgliedern vergleichbar mit dem Schweizerischen Werkbund, das Thema «Sitzen» vor. Es kam ein Vertrag zustande. Svensk Form besorgte die Auswahl und betreute die

Gestaltung. Die Bilder fotografierte Frederik Lieberath. Informationen über die Titelstühle findet man im Telefonbuch. Es folgten weitere Aktionen: Eine Wanderausstellung mit den Originalstühlen ist im Land unterwegs. Und ein Buch «Stolar talar» («Stühle erzählen») lädt zu einer Design-Reise durch Schweden ein.

Verena Huber

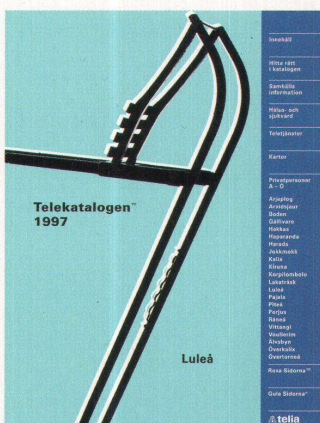
Malmö
Ein Lehnstuhl in bester schwedischer Stuhltradition. Design: Erik Richter



Malmö
Ein redesigntes Taburett von David Design AB in Malmö



Luleå
«Sparken» – ein Schlitten zum Stossen, für Transporte und zum Sitzen



Linköping
Ein Sessel der Linie «Cinema» von Lammhults. Design: Gunilla Allard

